

---

# Interreligiöse und Interkulturelle Verständigung

## Hermeneutische Überlegungen

von Francis X. D'Sa

### 1 Das Problem

In seinem postsynodalen Apostolischen Schreiben *Ecclesia in Asia* (EC) hofft Johannes Paul II. im dritten christlichen Jahrtausend auf eine große Glaubensernte im asiatischen Kontinent. Das Schreiben aber ist sich der verschiedenen Schwierigkeiten der asiatischen Bischöfe bewusst. Eine der eklatanten Schwierigkeiten ist die Proklamation von Jesus als dem einzigen Retter der Welt. Die Asiaten haben keine Schwierigkeit Jesus als eine Manifestation Gottes zu akzeptieren, aber nicht als die *einzigste Manifestation* oder als den *einzigsten Retter*. Auf dem Hintergrund der Glaubenssätze der asiatischen Religionen, die mit kulturellen Werten und Kosmvisionen eng verbunden sind, entstehen philosophische, kulturelle und theologische Schwierigkeiten. Ferner gibt es die Tatsache, dass für nicht wenige Asiaten Jesus als Ausländer gilt (EC §20).

### 2 Gegenseitige Verständigung bei den Kultur-Welten

*Ecclesia in Asia* geht nicht unmittelbar auf diese Schwierigkeiten ein. Stattdessen macht das Dokument einige Vorschläge, die mir aus der pädagogischen Perspektive wichtig zu sein scheinen.<sup>1</sup> Aber bevor wir uns mit der Pädagogik beschäftigen, tut es not, uns mit den Schwierigkeiten, die mit der Verkündigung von Jesus Christus als dem einzigen Retter in Zusammenhang stehen, auseinanderzusetzen.

Diese und andere Schwierigkeiten, denen wir im religiösen Raum Asiens begegnen, entspringen der Andersartigkeit der Kulturen. Die Schwierigkeiten der asiatischen Religionen mit Jesus – dem einzigen Retter der Welt – sind weniger Glaubensschwierigkeiten als kulturelle Grenzen. »Einzig« (= unique)<sup>2</sup> ist in den meisten asiatischen Kulturen (und Religionen) ein Fremdwort. Asiatische Kosmvisionen sind vertraut mit »sowohl-als auch«, aber nicht mit »entweder-oder«. Die lateinische Tradition spricht z. B. von *terminus* für einen Fachausdruck. Der *terminus* ist begrenzt, *determinus* zeigt seine Grenze. Hingegen verwendet die Sanskrit-Tradition für dieselbe Bedeutung das Wort »paribhāṣā«, um den Brei herumreden! Ein anderes Beispiel: Die lateinische Tradition verwendet *status*, eher

---

1 EC §20: »The presentation of Jesus Christ as the only Saviour needs to follow a *pedagogy* which will introduce people step by step to the full appropriation of the mystery [...] The Synod recommended that subsequent catechesis should follow an evocative pedagogy, using stories, parables and symbols so characteristic

of Asian methodology in teaching.«  
Ein Problem der Verschiedenheit der Kosmvision kann nicht durch eine Pädagogik gelöst werden.

2 Auch Einzigartigkeit (»uniqueness«).

mit einer passiven Nuance. Für die Sanskrit-Tradition gilt *status* als etwas Dynamisches und ist bestens für das Unveränderliche, das Absolute (Geheimnis) geeignet.<sup>3</sup>

Dies ist nun eine andere Diagnose, die einer anderen Lösung bedarf. Denn die Gefahr, dass wir eine andere Kultur mit Augen unserer Kultur betrachten und mit dem Vorverständnis unserer Kultur beurteilen, ohne uns mit einem hermeneutischen Verdacht zu wappnen, ist groß. Es ist deshalb unentbehrlich, dass wir mit Vorsicht mit einer fremden Kultur umgehen.

Diese Gefahr wird aktuell, besonders wenn wir uns mit fremden Schriften, Traditionen und Gewohnheiten beschäftigen. Das trifft uns alle: Atheisten, Buddhisten, Christen, Hindus, Juden, Muslime, Sikhs, die Ur-Religionen, usw. – nicht nur päpstliche Dokumente. Auf den Punkt gebracht: Das ist das Problem der interreligiösen und interkulturellen Verständigung.

Wir Christen sprechen alle eine Sprache, die Gläubige von anderen Glaubensstraditionen nicht verstehen. Es stimmt aber, dass auch die Andersgläubigen dasselbe tun. Jedoch wir, die wir einen Missionsauftrag bekommen haben, hätten uns längst dieses Problems bewusst sein müssen. An erster Stelle denke ich an uns indische Christen, die als Minderheit unter Hindus oder Muslimen leben. Wir alle reden oder bekommen zu hören, dass der Missionsauftrag zu unserem Christsein gehört.

Wie kommt es denn, dass wir nach wie vor unsere »monokulturelle« Sprache sprechen? Wieso fehlt uns das Bewusstsein, dass unsere christliche Sprache von den Andersgläubigen nicht so verstanden wird, wie wir sie meinen? Sicherlich nicht, weil die anderen dumm sind oder weil sie kein Interesse haben.

Nach meiner Einschätzung liegt die Antwort höchstwahrscheinlich darin, dass wir Christen uns des Problems der Verständigung nicht richtig bewusst sind.<sup>4</sup> Vielleicht meinen wir, dass wir einander ohne Weiteres verstehen könnten, wenn wir (und auch die anderen) ein wenig mehr guten Willen zeigen würden.

### 3 Der Dialog der Kulturen und Religionen

Das eigentliche Problem der interkulturellen Verständigung aber liegt anderswo, nämlich in unserer monokulturellen Einstellung oder noch präziser, in der monokulturellen Einstellung unserer Kultur-Welt. Wir nehmen einfach an, egal ob wir Christen oder Hindus oder Muslime sind, dass wir alle auf gleiche Weise verstehen; und dass wir alle das gleiche Verständnis von Wirklichkeit und Wahrheit haben.<sup>5</sup>

Jede Kultur-Welt ist eine Welt für sich, was Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis betrifft. Jede Kultur-Welt hat ihre Eigenart und ihre Einzigartigkeit, die sich auf Schritt

3 Betty HEIMANN, *The Significance of Prefixes in Sanskrit Philosophical Terminology*, Hertford 1951, 1: »In spite of all (late) systematics and predilections for classification India's terms never get the rigidity of Latin ›termini‹, fixed limits.« Wiederum ebd., 91: »Synonyms are the expression of India's dynamic thinking. The predilection for forming synonyms is based on India's love of paraphrase instead of clear-cut, one-sided designation.«

4 Die anderen Glaubensgemeinschaften bemühen sich noch weniger ihre Glaubenserfahrungen interkulturell verständlichen zu machen.

5 *Redemptoris missio* § 20: »Bei all dem Leid, von dem die Völker Asiens heimgesucht sind, könnte Jesus am besten als der Retter verkündet werden, der das Dasein all jener mit Sinn erfüllt, die unsäglichen Schmerz und Leid erdulden.« Wenn das so wäre, wären die Leidenden längst Christen geworden!

6 Raimon PANIKKAR, The Sermon on the Mount of Intra-religious Dialogue, in: *Journal of Ecumenical Studies* 22,4 (1985) 773, Editorial. Besonders: »Selig seid ihr, wenn ihr

eure Überzeugungen nicht aufgebt, und sie dennoch nicht als absolute Normen hinstellt.« Übersetzung von Herrn Dr. Jürgen Lohmayer.

7 Siehe Francis X. D'Sa, Die verschiedenen Glaubenswelten der Religionen am Beispiel von Christentum und Hinduismus, in: Bernhard NITSCHKE (Hg.), *Gottesdenken in interreligiöser Perspektive*. Raimon Panikkar's Trinitätstheologie in der Diskussion, Frankfurt a. M. 2005, 68–77.

8 Raimon PANIKKAR, *Der Dreiklang der Wirklichkeit*. Die kosmotheandrische Offenbarung, Salzburg/München 1995.

und Tritt behauptet. Von Weitem mag vieles ähnlich aussehen, aber bei näherem Hinsehen überraschen uns die Unterschiede.

Wir behaupten nicht, dass die Kultur-Welten gänzlich verschieden sind, sondern dass sie verschieden genug sind, um den hermeneutischen Verdacht rechtzeitig einzuschalten. Ähnlichkeiten werden wir zur Genüge begegnen, wenn wir uns in einer »neutralen« Sprache (zum Beispiel Englisch) unterhalten würden. Aber besonders hier trägt der Schein sprichwörtlich, denn auch Englisch ist keine »neutrale« Sprache. Wir brauchen nur bekannte Ausdrücke wie Geburt, Geschichte, Geschehen, Glauben nennen und wir werden unsere blauen Wunder erleben, vorausgesetzt, dass wir einsehen, dass wir nach wie vor in einer monokulturellen Welt beheimatet sind.

Monokulturelle Welt impliziert (bewusst oder unbewusst) kultureller Mangel an Sensibilität anderen Kulturen gegenüber. Das wiederum bedeutet monokulturelle Hegemonie, man setzt die eigene Kultur als Norm voraus, um fremde Kulturen zu beurteilen. Vielleicht pflegen alle Kulturen (vermutlich unbewusst) ein hegemonisches Selbstverständnis. Was Wirklichkeit und Wahrheit angeht, gerade dort scheint die Kultur das letzte Wort zu haben. Die Einstellungen, die die Nachbar-Kulturen an den Tag legen, erscheinen uns, die wir andere Einstellungen pflegen, meistens als nicht sehr sinnvoll. Deswegen ist der Dialog der Kulturen unabdingbar. Das letzte Wort, wenn es so etwas überhaupt geben sollte, sollte einem aufrichtigen Dialog der Kulturen zukommen. Auf dieser Ebene haben alle Kulturen die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten.<sup>6</sup> Daher wäre als Arbeitsregel die Selbstkritik der Kritik an anderen Traditionen vorzuziehen. Die wichtigste Regel in diesem Kontext wäre, meines Erachtens, folgende: *Die anderen so verstehen, wie sie sich verstehen, damit sie uns verstehen, wie wir uns verstehen.* Bis wir uns dies angeeignet haben, ereignet sich kein echtes Pfingstfest!

In diesem Beitrag fragen wir nicht nach der Pädagogik des Dialogs, sondern nach dem rechten Verhältnis der Kulturen zueinander, ein Verhältnis aus dem gegenseitige Verständigung entsteht. Schlicht gefragt, wie können sich die Kulturen bezüglich ihrer Einzigartigkeit verständigen? Wie können die Religionen sich verständigen, was Glauben, Glaubenserfahrung und Glaubenssatz betrifft? Die Welt einer Kultur (und dementsprechend die Welt einer Religion) besteht mindestens aus drei Ebenen: Die Wahrnehmungsebene (Weltverständnis), die Bewusstseinssebene (Menschenverständnis) und die Tiefendimension (»Gottes«-Verständnis).<sup>7</sup> Diese drei Dimensionen machen die Kosmovision einer Kultur aus. Wenn wir Vergleiche zwischen Einzeleigenschaften anstellen, dann muss dies auf dem Hintergrund der gesamten Kosmovision geschehen. Wir dürfen nicht mit Einzelheiten ohne Bezug auf die Kosmovisionen beginnen. Vielmehr müssen wir sozusagen das Gesamtbild immer im Blick haben. Folgende Erörterung soll das genauer klären.

Eine Kosmovision hat mit Kosmos, Mensch und »Gott« – den drei Zentren der Wirklichkeit – zu tun.<sup>8</sup> Das Wort Kosmovision ist eine einzigartige Beziehungsganzheit dieser Zentren. Weil wir darin geboren sind, darin aufgezogen werden, mit ihrer kulturellen Sprache von Gewohnheiten, Traditionen, Prozessen, Verstehensweisen, Literatur, Kunst, Musik, Moral, Ethik und Religion vertraut werden, bekommen wir – meistens – ohne ein thematisches Lernen ein Gespür für Wirklichkeit und Wahrheit. Jede Religion bietet ihren Anhängern eine Kosmovision. Das Verständnis von Wirklichkeit und Wahrheit drückt das Eigenwesen einer Kultur aus.

Deshalb ist es ein schwieriges Unterfangen eine fremde Kultur (und Religion) von innen her zu verstehen. Die Religionswissenschaft ermöglicht uns gleichsam eine Landkarte der Religionen und einen Stadtplan der einzelnen Traditionen. Ihre Seele aber bleibt verborgen.

Der Dialog der Kulturen und Religionen zielt darauf, dass die Austausch haltenden Personen Einblick in die Welt des anderen bekommen. Wenn man in die Glaubenswelt des anderen einen Blick wirft, beginnt man diese andere Welt ein klein bisschen zu verstehen. »Ein Blick« ist ein sehr schwacher Ausdruck, denn man muss in der Tat in die Welt des anderen eintreten. Wenn man vom Ufer des anderen das eigene Ufer betrachtet, dann ist dies eine eigenartige Wahrnehmung – wie etwa eine unmittelbare Betrachtung des eigenen Gesichts! Dieses Gesicht aber ist uns nicht vertraut! Die uns nicht vertraute Betrachtung vom anderen Ufer ist gleichsam eine neue Offenbarung.

Bevor wir mit einer fremden Kultur dialogisch vorgehen, tut es not, mit ihrem Geschichtsverständnis vertraut zu werden. Dieses Vorgehen könnte unser Vorverständnis einigermaßen auf die Begegnung vorbereiten. Das Geschichtsverständnis bezieht sich auf fast alles. Deshalb ist es grundlegend auch für das Wirklichkeitsverständnis. Es ist unter diesem Gesichtspunkt, dass wir uns der Untersuchung des Geschichtsverständnisses widmen.

#### 4 Vielfalt des Geschichtsverständnisses<sup>9</sup>

Jede Kultur hat ein eigenes Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis. Die christliche Kosmvision ist eine andere als die hinduistische Kosmvision. Exemplarisch können wir nun das Verhältnis zwischen der Kosmvision des anthropischen Geschichtsverständnis des westlichen Christentums und der des karmischen Geschichtsverständnis der Bhagavad-Gītā der Hindu-Traditionen kurz besprechen.

##### 4.1 Anthropisches Geschichtsverständnis

Unter anthropisches Geschichtsverständnis verstehe ich das Weltgeschehen, insofern es den Menschen – den Anthropos – und sein Schicksal betrifft. Geschichte ist nicht nur eine Kette von vernetzten Fakten, noch weniger eine Chronologie der Geschehnisse. Aus den Geschehnissen stechen einige hervor und zwar diejenigen, die mosaikartig eine Einheit bilden. Dann sind sie mehr als Geschehnisse. Nunmehr sind sie Ereignisse. Ein Geschehen wird zum Ereignis, wenn es zusammen mit anderen Geschehnissen ein sinnvolles Ganzes bildet. Wenn eine Ganzheit der Geschehnisse sinnvoll wird, wird damit die Geschehniss-Ganzheit zum Ereignis. Anthropisches Geschichtsverständnis besteht aus einer sinnvollen Kette von Geschehnissen, die das Schicksal der Menschen affiziert. Damit wird das Ganze mit den Teil-Geschehnissen zum Ereignis. Im Zentrum steht die menschliche Person; daher die Bezeichnung »anthropisches Geschichtsverständnis«. Gottes-, Menschen- und Weltverständnis – alles bezieht sich letzten Endes auf die menschliche Person.

<sup>9</sup> Francis X. D'SA, *Anthropische und karmische Geschichte*, in: Francis X. D'SA, *Regenbogen der Offenbarung*. Das Universum des Glaubens und das Pluriversum der Bekenntnisse, Frankfurt a. M./London 2006, 63-86.

<sup>10</sup> Das heißt auf Englisch: The uniqueness of Jesus Christ.

<sup>11</sup> Siehe Francis X. D'SA, *Christliche Arbeit und hinduistisches Karma*, in: Ernesto GRASSI/Hugo SCHMALE (Hg.), *Arbeit und Gelassenheit*. Zwei Grundformen des Umgangs mit Natur, München, 1994, 85-109; DERS., *Karma: Work for Liberation and Means of Bondage. Towards a Hindu Theology of Work*, in: *Jeevadhara. A Journal of Christian Interpretation*. XIII: 75 (1983) 196-212.

<sup>12</sup> Raimon PANIKKAR, *The Law of Karma and the Historical Dimension of Man*, in: Raimon PANIKKAR, *Myth, Faith and Hermeneutics*. Cross/Cultural Studies, New York, 1979, 364-369.

<sup>13</sup> J. Severino CROATTO, *Biblical Hermeneutics. Toward a Theory of Reading as the Production of Meaning*, Maryknoll, NY, 1987.

<sup>14</sup> Siehe Francis X. D'SA, *Dharma as Delight in Cosmic Welfare: A Study of Dharma in the Gita*, in: *Biblehashyam VI* (1980) 335-357.

Das Interessante dabei ist das damit verbundene Wahrheitsverständnis: Etwas ist wahr, wenn dafür die Geschichte bürgen kann. Wenn man die Geschichtlichkeit der Geschehnisse nachweisen kann, in dem man erforscht, wie es eigentlich gewesen ist, dann gilt dies als wahr und zwar als *geschichtlich* wahr. Im anthropischen Geschichtsverständnis hat Wahrheit mit Geschichtlichkeit zu tun. Das anthropische Geschichtsverständnis ist der Garant für die Wahrheit eines Ereignisses. Wo dieser Garant fehlt, fehlt auch das Fundament seiner Wahrheit. In dieser Kosmvision hat alles, was geschichtlich nicht nachweisbar ist, keinen Wahrheitswert. Wie wir gleich sehen werden, macht dieser anthropische Standpunkt im karmischen Geschichtsverständnis überhaupt keinen Sinn.

Es sind andere Züge, die der anthropischen Kosmvision zukommen. Das Zentrum des Geschichtsverständnisses bildet der Anthropos mit seiner Freiheit. Freiheit und Verantwortung sind wichtige Eigenschaften des Anthropos. In der Glaubensversion dieser Perspektive sieht er sich an Gottes statt. In dieser Eigenschaft trägt er Verantwortung für sich und für die Welt. Die Verantwortlichkeit macht ihn Gott ähnlich. Sein Heil oder Unheil hängt davon ab, wie er seine Verantwortung wahrnimmt. In der säkularen Version glaubt er mit seiner Vernunft und Freiheit die letzte Instanz für sein Leben in der Welt zu sein. Als geschichtliches Wesen weiß er die Einmaligkeit des Lebens zu schätzen, wie auch jeder Augenblick einzigartig und einmalig ist. Die Einmaligkeit des Lebens bestimmt seine Einstellung zu Zeit und zu Leben. Von diesem Standpunkt aus ist es für ihn unmöglich, an eine Wiedergeburt zu glauben. Das passt überhaupt nicht in sein Glaubensschema. Umgekehrt passt nur in diese Kosmvision der Glaubenssatz der Einzigartigkeit von Jesus Christus.<sup>10</sup> Er passt aber nicht in die Kosmvision der karmischen Geschichte.

Die anthropische Kosmvision stellt den Anthropos in das Zentrum: Gott wird Mensch, die Menschen sind Gotteskinder, die Welt ist zu humanisieren und der Teufel hat seine Hand im Spiel. Offensichtlich spielt hier die Welt als solche eine untergeordnete Rolle, besonders was das Heil angeht (wenn man vom Römerbrief 8,19-23 absieht). Bisher hat diese Kosmvision keine heilsgeschichtliche Rolle für den Kosmos gesehen. Eine Kosmvision ist niemals statisch, sie ist dem ständigen Wechsel unterworfen. Dennoch kann der Wechsel nur innerhalb bestimmter Parameter und der Grenzen der Kosmvision stattfinden, auch wenn wir im Voraus nicht wissen, wo die Grenzen liegen.

#### 4.2 Karmisches Geschichtsverständnis

Die geschichtliche Entwicklung von Karma-Bedeutungen ist lang und kompliziert. Skizzenhaft können wir Folgendes hervorheben: In der vedischen Zeit bedeutete Karma die Handlung beim Opferritual. Später bezog sich die Bedeutung auf eine Spiritualität der Handlung (Karma-Yoga in der Bhagavad-Gītā<sup>11</sup>). Eine andere weit verbreitete Bedeutung hat mit unseren vergangenen Handlungen und ihren Wirkungen zu tun. Unser vergangenes Karma bestimmt unsere Gegenwart und Zukunft. Es gibt eine Kontinuität zwischen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In manchen Fällen bedeutet Karma einfach Handlung.<sup>12</sup> In den Traditionen Indiens geschieht eine Art Akkumulation der Bedeutungen.<sup>13</sup> Keine Bedeutung wird ausgeschaltet; nur kommen neue hinzu.

Die karmische Sicht der Welt bezeugt eine Welt der Solidarität, wo alles – aber auch alles – miteinander verbunden ist. Die Folge davon: Zeitlich und räumlich gibt es keine Insel, weil das Ganze ein Kontinuum ist. Mit Blick auf ein Kontinuum redet man heuristisch von Geschehnissen. Deshalb gibt es kein Ereignis. Wichtig ist immer das Ganze, die Ganzheitlichkeit. Ein Einzelwesen hat keinen Platz in dieser Kosmvision. Deshalb ist

die Bemühung, sich wie eine unabhängige Insel zu benehmen, der Anfang des Unheils.<sup>14</sup> Gründe dafür sind das Besitzergreifen und das der Neigung und Abneigung Verfallensein. Daraus entsteht eine Pseudo-Persönlichkeit (ahamkāra), wo »Ich« und »mein« eine wichtige (auch wenn illusorische) Rolle spielen.

Die Metapher der Wiedergeburt ist sowohl bei den Menschen wie bei den Welten zu begegnen.<sup>15</sup> Dies ist eine Glaubensmetapher, deren Eigenart es ist, den Glauben zu beleben und ihn zu vertiefen. Wenn man das übersieht, beschäftigt man sich nur mit der informativen Seite der Metapher, bewertet sie über und vernachlässigt die transformative Seite. Damit vergisst oder übersieht man die eigentliche Dynamik einer Glaubensmetapher. Kurz und bündig: Es scheint das Schicksal einer Glaubensmetapher zu sein, öfters wortwörtlich ausgelegt zu werden.

In der Kosmvision der Wiedergeburtswelt besteht die Wirklichkeit aus der veränderlichen Wahrnehmungsdimension wie auch aus der unveränderlichen Dimension des Geistes. Wenn man der Dynamik der Neigungen und Abneigungen (Prakṛti) folgt, verfällt man unter ihre Herrschaft. Dadurch wird man verblendet. Daraus entsteht die geistige Blindheit (Moha), was die Welt des Geistes betrifft. Damit wird man im Wiedergeburtswelt eingefangen.

In der karmischen Kosmvision gibt es keinen Platz für Freiheit und Verantwortung – eben wegen der geistigen Blindheit. Es ist daher verständlich, dass in der geistigen Tradition Indiens eine Diskussion über Freiheit und Verantwortung nicht zu finden ist.

Es ist unabdingbar, dass man sich seiner Blindheit bewusst wird. Je bewusster wir uns unserer Blindheit werden, desto offener und breiter wird der Weg des Heils. Alle Yoga-Wege der Bhagavadgītā ermöglichen Einsicht in die Wirklichkeit, wie sie ist. Die Projektionen, die unseren Wünschen und unserem Verlangen entstammen, werden durch die diversen Yogas nichtig gemacht. Damit wird das Herz rein und der Verstand erleuchtet. Auf dem Weg nach dem Unveränderlichen, dem wirklich Wahren, steht nichts mehr im Weg. Damit ist das Geschichtliche, das zum Bereich des Zeitlichen und Veränderlichen gehört, endgültig vorbei.

Gelingt es einem, sich gründlich von dieser negativen Dynamik zu distanzieren, so wird man vom Licht des Geistes (Puruṣa) geführt. Damit öffnet sich der Weg der endgültigen Befreiung (Mokṣa).

**15** Z. B. Bhagavad-Gītā 2:13, 22, 27. Was Wiedergeburt der Welten angeht 8:16–22: Bis hin zum Brahmā-Bereich sind die Welten der Wiedergeburt unterworfen, Arjuna. Ist man aber zu mir gelangt, Kuntī-Sohn, so gibt es keine Wiedergeburt. Diejenigen Menschen kennen Tag und Nacht, die wissen, dass ein Tag Brahmās Eintausend Yugas wahr und dass eine Nacht Brahmās nach tausend Yugas endet. Beim Anbruch eines solchen Tages entstehen alle Gestaltungen aus dem Unentfalteten. Bei Anbruch der Nacht versinken sie in dem, was das Unentfaltete heißt. Die große Zahl der Wesen, die immer wieder entstanden

sind, versinken ohne ihren Willen Beim Anbruch einer Nacht, o Prithā-Sohn, um beim Anbruch des Tages neu entstehen. Jenseits dieses unentfalteten Seinszustandes gibt es jedoch noch ein anderes unentfaltete ewiges Sein, das selbst nicht zugrunde geht, wenn alle Wesen zugrunde gehen. Dieses Unentfaltete wird als Unzerstörbares bezeichnet. Man nennt es das Höchste Ziel. Wer Es erlangt hat, kehrt nicht zurück. Dies ist mein höchster Wohnsitz. Dies ist der Höchste Geist, Prithā-Sohn, durch liebende Hingabe zu Erlangen, nicht anders. In ihm befinden sich alle Wesen, das ganze Universum ist von ihm entfaltet worden. *Bhagavad Gītā*. Der Gesang des Erhabenen. Aus dem Sanskrit übersetzt und herausgegeben von Michael von BRÜCK, Frankfurt/Leipzig 2007.

**16** *Redemptoris missio* §44: »Die Verkündigung hat Christus, den Gekreuzigten, Gestorbenen und Auf-erstandenen zum Gegenstand: durch ihn ereignet sich die volle und echte Befreiung vom Bösen, von der Sünde und vom Tod; in ihm schenkt Gott das »neue Leben«, ein göttliches und ewiges Leben. Das ist die »gute Nachricht«, die den Menschen und die Geschichte der Menschheit verändert und auf deren Kenntnis alle Völker ein Recht haben.« Welcher gebildete Hindu wird diese »gute Nachricht« als gute Nachricht rezipieren und verstehen?

## 5 Die Gegenüberstellung der zwei Kosmvisionen

Im anthropischen Geschichtsverständnis ist Wahrheit mit Geschichte und Geschichtlichkeit eng verbunden. Das eine ohne das andere ist nicht möglich. Sie bedingen sich gegenseitig. Jesus Christus ist wahrer und wirklicher Mensch, weil er in der Geschichte geboren, gelitten und gestorben ist.

Im karmischen Geschichtsverständnis ist Wahrheit mit Unveränderlichkeit verbunden. Daher ist nur das Höchste Geheimnis allein wahr. Alles andere ist wahr, insofern es mit dem Höchsten Geheimnis verbunden ist. Krishna alleine ist wirklich wahr, weil er unveränderlich ist und unveränderlich bleibt.

In den Augen der karmischen Geschichte ist die anthropische Geschichte nur relativ wahr. Deshalb hat die Inkarnation Schwierigkeiten in dieser Kosmvision sich für das wirklich Wahre zu qualifizieren. Die anthropische Geschichte dreht den Spieß um, denn darin hat auch der Avatara Schwierigkeiten sich für das wirklich Wahre zu qualifizieren, weil er nicht geschichtlich ist.

Sieht man das Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis der karmischen Kosmvision und das der anthropischen christlichen Kosmvision zusammen, so sind sie wie Öl und Wasser. Weil anthropisches Geschichtsverständnis hier nichts verloren hat, ist das karmische Geschichtsverständnis unfähig, Brücken zu ihm zu bauen. Gleichermäßen gilt dies für das anthropische und das karmische Geschichtsverständnis. Während die anthropische Welt sich in eine personalistische Richtung bewegt, bewegt sich die karmische Welt in die kosmische Richtung. Dementsprechend sind die Metaphern der anthropischen Welt »anthropisch« und die der kosmischen Welt »kosmisch«.

Der heilige Paulus und mit ihm die ganze christliche Tradition predigen Christus, den Gekreuzigten, weil er durch sein Leiden und seinen Tod die Menschen gerettet hat. Für die Hindus ist das alles vermutlich bewundernswert. Aber dieses Bewundernswerte ist unfähig den gläubigen Hindu aus dem Wiedergeburtkreis herauszuholen!<sup>16</sup> Seinerseits wird es der Christ schwer haben, die Geburt Krishnas als wahr anzunehmen, weil sie *geschichtlich* nicht stattgefunden hat.

Diese Gegenüberstellung der Eigenarten der zwei Kosmvisionen entlarvt deren faktisch verzwickte Verstehenssituation. Eine solche Gegenüberstellung zeigt, was eine Kosmvision hat und was ihr fehlt; auch was eine hat, aber es nicht weiß.

Fazit: Solange man eine fremde Kultur/Religion mit den Augen der eigenen Kultur betrachtet, solange wird sie ihr Geheimnis nicht preisgeben. Dasselbe gilt für die anderen, wenn sie mit einer fremden Kultur genauso vorgehen. Das ist eine hermeneutische Voraussetzung, die einer theologischen Reflexion voranzugehen hat.

## 6 Die Interaktion der Kulturen

Es fällt Kulturen schwer thematisch zuzugeben, dass sie von anderen Kulturen beeinflusst werden. Geschichtlich gesehen ist die Beeinflussung konstant und kontinuierlich. Keine Kultur ist eine Insel, auch wenn sie sich manchmal wie eine Insel benehmen. Solche Beeinflussung folgt eigenen Regeln. Abgesehen davon, dass es einige Fälle gibt, wo man thematische Beeinflussung öffentlich zugibt, wenn z. B. die Verfasser der indischen Landesverfassung diskutierten, ob eine Verfassung wie die der USA oder die Großbritanniens für das Land geeignet wäre, geschieht die interkulturelle Interaktion meistens stillschweigend und unterschwellig. In diesem Zusammenhang fallen einem die Prozesse symbiotischer und osmotischer Art ein.

Das zeigt sich darin, dass die Katholiken in Indien anders sind als die in Italien; die Muslime auf der Mindanao-Insel unterscheiden sich von Muslimen in Mumbai; die Hindus in Bali sind wesentlich anders als die Hindus in Banares oder Birmingham; die Juden in Indien sind anders als die in Indiana, USA. Last but not least, die indigene Bevölkerung in Patna, Indien, ist so verschieden von der indigenen Bevölkerung in Pune, Indien.

Die Ausdrücke »symbiotisch« und »osmotisch« mögen abstrakt klingen, aber es kommt ihnen, homologisch gesprochen, ein Unterscheidungsgeist zu, der unvorstellbar ist. Solche Prozesse finden in divergierenden Kontexten statt. Was sie von anderen übernehmen und von anderen aussaugen und was nicht, zeigt eine Art Unterscheidungsgeist.

### 6.1 Die Phänomene der Interkulturation und Inkulturation

Kulturen, die nebeneinander leben, sind solchen Prozessen ausgesetzt. Ohne unser Wissen oder Zutun finden sie statt. Dieses Phänomen beginnt mit den symbiotischen und osmotischen Prozessen – *bevor wir davon eine Ahnung haben*. Auch die nicht beachtete Begegnung der Kulturen bringt eine Wirkung hervor. Dies ist die Wirkung der Interkulturation.

Wenn wir uns der Anzeichen der Interaktion zwischen den Kulturen bewusst werden, dann fangen wir an, diese Interaktion zu thematisieren. Bei der Bewusstwerdung dieser Prozesse merken wir, dass die Begegnung der Kulturen zu Veränderungen sowohl in unserer Kultur wie auch in den fremden Kulturen geführt hat. Diese Veränderung, allerdings ohne unser Wissen und ohne unser Zutun, ist der Anfang des Inkulturationsprozesses.

Als eklatantes Beispiel erwähnen wir die Sklaverei in den USA, wo fast alle katholischen Ordensleute Sklaven hatten, wie es damals bei der Bevölkerung Usus war. Die Ordensleute hatten sich, ohne sich weitere Gedanken zu machen, den Brauch zu eigen gemacht. Sie hatten sich dem Zeitgeist angepasst. Sie hatten sich falsch inkulturiert!<sup>17</sup>

Warum zurück in die Vergangenheit? Nehmen wir die Kirche in Indien heute, vor allem die Kirche in Südindien, wo der Skandal des Kastenwesens weit verbreitet ist. Das Übel des Kastenwesens ist ein gewaltiges Problem der Hindus, aber nicht weniger der Christen in Indien. Auch hier hat sich die Kirche an den Zeitgeist angepasst.

Das Fazit: Die ersten Veränderungen, die bei der Inkulturation durch symbiotische und osmotische Prozesse stattfinden, sind von vornherein suspekt.

Was ist in den Menschen, dass sie sich so leicht an den Zeitgeist anpassen? Die symbiotischen und osmotischen Prozesse sind Teil der karmischen Solidarität. D. h. sie sind keine unabhängigen Prozesse, sondern sie sind wesentlicher Bestandteil des an der Samsāra-Welt gebundenen, christlich gesprochen, unerlösten Menschen. Der Mensch mit seinen Anziehungs- und Abstoßkräften tendiert dahin, den bequemeren Weg der Neigungen und Abneigungen vorzuziehen. Das Menschenleben in der Welt zeichnet sich nicht immer als heiligmäßig ab.

## 7 Der erste Handelnde bei der Inkulturation des Glaubens ist der Heilige Geist<sup>18</sup>

*Ecclesia in Asia* behauptet mit Recht: Der heilige Geist ist der erste Agent der Inkulturation des Glaubens in Asien.<sup>19</sup> Nachdem unsere (gleichsam) »Naturkräfte« (= Neigungen und Abneigungen) uns auf dem Heilsweg im Stich lassen, bedarf es der Unterscheidung der Geister. Die gegenseitige Beeinflussung auf der symbiotischen wie auch auf der osmotischen Ebene findet ohne unser Wissen und ohne unser Zutun statt. Da wird allerdings einiges

angeeignet, was nicht koscher ist. Und es bleibt einiges unbeachtet, was wichtig wäre. Nur der Geist kann uns zur Hilfe kommen und Hilfe leisten bei der Unterscheidung der Geister. Daher ist das Prinzip »Der heilige Geist ist der erste Agent der Inkulturation des Glaubens in Asien«, das *Ecclesia in Asia* aufstellt, wichtig für eine Theologie der Inkulturation. Wo dieses Prinzip vernachlässigt oder überhaupt nicht ins Spiel gebracht wird, wird dort auch die Anpassung an den Zeitgeist leichter passieren.

Dieses Prinzip entspringt nicht einer Frömmigkeitsbewegung, sondern es hat mit dem Prinzip Hoffnung zu tun, wie die inspirierenden Geist-Aussagen in der Enzyklika *Redemptoris missio*<sup>20</sup> klar machen. Hoffnung, wie der Römerbrief uns erinnert, hat mit dem Unsichtbaren (und nicht primär mit der Zukunft) zu tun. Unsere Vermutung wird zur Überzeugung, wenn wir »das Unsichtbare« mit dem »Heiligen Geist« ersetzen.<sup>21</sup>

Ich kann nicht umhin einige dieser Aussagen von *Redemptoris missio* zu zitieren. Sie sind, so kommt es mir vor, die Pfeiler, worauf das Prinzip »Der Heilige Geist ist der erste Agent der Inkulturation« ruht.

1 Der Heilige Geist ist wahrlich die Hauptperson für die ganze kirchliche Sendung. § 21.

2 Die Sendung der Kirche ist, wie die Jesu, Werk Gottes oder, wie Lukas oft schreibt, Werk des Geistes. § 24.

3 Der Geist zeigt sich in besonderer Weise in der Kirche und in ihren Mitgliedern; jedoch ist seine Gegenwart und sein Handeln allumfassend, ohne Begrenzung durch Raum und Zeit. § 28.

4 Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert an das Wirken des Geistes im Herzen jedes Menschen, durch »die Samen des Wortes«, auch durch religiöse Anregungen, durch Anstrengungen allen menschlichen Handelns, sofern es auf die Wahrheit, auf das Gute, auf Gott ausgerichtet ist. § 28.

5 Der Geist gibt dem Menschen »Licht und Kraft, um auf seine höchste Berufung zu antworten«. § 28.

6 ... überdies »müssen wir annehmen, daß der Heilige Geist allen die Möglichkeit bietet, mit dem Ostergeheimnis in Berührung zu kommen in einer Weise, die nur Gott kennt«. § 28.

7 Der Geist steht also am Ursprung der Existenz und Glaubensfrage jedes Menschen, die sich ihm nicht nur in bestimmten Situationen, sondern aus der Struktur seines Daseins selbst stellt. § 28.

8 Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen. Der Geist steht ebenso am Ursprung edler Ideale und guter Initiativen der Menschheit auf deren Wege: »In wunderbarer Vorsehung lenkt er den Weg der Zeiten und erneuert er das Gesicht der Erde«. § 28.

9 Und nochmals: es ist der Geist, der »die Samen des Wortes« aussät, die in den Riten und Kulturen da sind und der sie für ihr Heranreifen in Christus bereit macht. § 28.

10 So leitet uns der Geist, der »weht, wo er will« (Joh 3,8), der »in der Welt wirkte, noch bevor Christus verherrlicht wurde«, der »das Universum, alles umfassend, erfüllt und jede Stimme kennt« (Weish 1,7), dazu an, unseren Blick zu erweitern, um so sein zu jeder Zeit und an jedem Ort vorhandenes Wirken in Betracht zu ziehen. Es ist ein Aufruf, den ich

17 Edward F. BECKETT SJ, Listening to our History. Inculturation and Jesuit Slaveholding, in: *Studies in the Spirituality of the Jesuits* 28 (1996).

18 *Ecclesia in Asia* § 21.

19 *Ecclesia in Asia* § 21.

20 JOHANNES PAUL II., *Enzyklika Redemptoris missio* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100), hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 1990, § 56.

21 Raimon PANIKKAR, *The Rhythm of Being*. The Gifford Lectures, Maryknoll NY, 2011, 10: »Hope is not the expectation of a bright tomorrow. Hope is of the invisible.«

selbst wiederholt gemacht habe und der mich bei den Begegnungen mit den verschiedensten Völkern geleitet hat. Das Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen ist bestimmt von einem doppelten Respekt: »dem Respekt vor dem Menschen bei seiner Suche nach Antworten auf die tiefsten Fragen des Lebens und vom Respekt vor dem Handeln des Geistes im Menschen«. Die Begegnung zwischen den Religionen in Assisi wollte unmißverständlich meine Überzeugung bekräftigen, daß »jedes authentische Gebet vom Heiligen Geist geweckt ist, der auf geheimnisvolle Weise im Herzen jedes Menschen gegenwärtig ist«. §29.

11 Es ist derselbe Geist, der bei der Menschwerdung, im Leben, im Tode und bei der Auferstehung Jesu mitgewirkt hat und der in der Kirche wirkt. §29.

12 Das universale Wirken des Geistes darf andererseits nicht getrennt werden von der Eigenart des Wirkens am Leib Christi, der die Kirche ist. Denn es ist immer der Geist, der wirkt, sei es daß er die Kirche belebt und sie zur Verkündigung Christi drängt, sei es daß er seine Gaben auf alle Menschen und Völker ausbreitet und sie entfaltet, indem er die Kirche durch den Dialog anleitet, diese Gaben zu entdecken, zu fördern und anzunehmen. Jede Gegenwart des Geistes muß mit Achtung und Dankbarkeit aufgenommen werden. Seine Unterscheidung ist aber eine Aufgabe der Kirche, der Christus seinen Geist gegeben hat, um sie zur vollen Wahrheit zu führen (vgl. Joh 16,13). §29.

13 Jede Gegenwart des Geistes muß mit Achtung und Dankbarkeit aufgenommen werden. Seine Unterscheidung ist aber eine Aufgabe der Kirche, der Christus seinen Geist gegeben hat, um sie zur vollen Wahrheit zu führen (vgl. Joh 16,13). §29.

Diese Aussagen sind wichtig, eine Theologie des Heiligen Geistes im Kontext des religiösen Pluralismus und eine interreligiöse und interkulturelle Theologie zu entwickeln. Dafür aber ist hier nicht der geeignete Ort. »Der Geist zeigt sich in besonderer Weise in der Kirche und in ihren Mitgliedern; jedoch ist seine Gegenwart und sein Handeln allumfassend, ohne Begrenzung durch Raum und Zeit.« (§28).<sup>22</sup> Diese Worte sind in der Tat der Grund der christlichen Hoffnung! Unsichtbar west der Heilige Geist *immer und überall*. Das Gute, das Wahre und das Schöne, egal wo sie vorkommen, entstehen aus dem Geist Gottes, dem Geist Jesu Christi!

## 8 Schlussbemerkung

Der Geist Gottes, so versichert uns *Redemptoris missio*, ist immer und überall am Werk. »Die anderen Religionen stellen eine positive Herausforderung für die Kirche dar; sie regen sie sowohl dazu an, die Zeichen der Gegenwart Christi und des Wirkens des Geistes zu entdecken und anzuerkennen, als auch dazu, die eigene Identität zu vertiefen und die Gesamtheit der Offenbarung zu bezeugen, dessen Wahrerin sie zum Wohl aller ist.«<sup>23</sup> Hier haben wir keimhaft eine neue Richtung für das christliche Verstehen von Dialog und Mission. Es geht nun darum, dass wir die Zeichen der Gegenwart Christi und des Wirkens des Geistes in diesen Religionen entdecken und anerkennen. Von der christlichen Seite her gesehen ist dies die Tür zum Dialog und zur Mission.

22 Meine Hervorhebung.

23 *Redemptoris missio* §56.

24 Das ist kein Relativismus, der absolute Wahrheit weder annimmt noch anerkennt. In unserem Fall hängt alles vom Absoluten ab, nur kann der Mensch das Absolute nicht absolut aufnehmen. Als geschichtliches Wesen ist seine Rezeptionsfähigkeit nicht absolut, sondern relativ. Dieser

Standpunkt heißt Relativität oder Relationalität. Denn die Glaubenssprache bzw. Glaubenssätze beziehen sich auf ihre Kosmvision. Die Sprache des Glaubens ist eine Sprache, die in ihrer Kosmvision beheimatet ist. Nur innerhalb dieser Kosmvision ist sie verständlich und noch mehr, nur innerhalb dieser Kosmvision ist sie gültig – deswegen heißt diese

Beziehung Relativität oder Relationalität. Die Glaubensausdrücke sind nur innerhalb der betreffenden Glaubenswelt verständlich, gültig und wahr. Hermeneutisch gesehen ist es unmöglich, dass Glaubenssätze außerhalb ihrer Glaubenswelt ohne Weiteres gültig und wahr sein können.

Dies ist kein hegemonisches Verständnis von Mission. Jeder, dem der Dialog und die Mission am Herzen liegen, muss das tun – immer vom Standpunkt seiner Glaubensperspektive. Meine christliche Glaubensperspektive hat Christus im Zentrum. Von dort aus verstehe ich Gott, Welt und Mensch. Ich nehme an, dass Gläubige aus anderen Traditionen ihr eigenes Glaubenszentrum haben, wofür sie eigene Bezeichnungen haben werden.

Das heißt lange nicht, dass alles gleich ist oder alles gleich bedeutet. Jede Religion hat ihr eigenes einzigartiges Grundwiderfahrnis und daher eine eigene Sprache, die dem Widerfahrnis entspricht. Ihre Glaubenssprache entspricht ihrem Glaubenswiderfahrnis.<sup>24</sup>

Der langen Rede kurzer Sinn: Dass wir in einem Informationszeitalter leben, heißt lange nicht, dass wir uns auf dem Weg der Verständigung befinden. Verständigung, besonders interreligiöse und interkulturelle Verständigung, ist sowohl eine Wissenschaft wie auch eine Kunst. In unserem Zeitalter wird die Wissenschaftsseite nicht zu kurz kommen. Es ist die Kunstseite, die mit Lebenssinn zu tun hat, die in Gefahr ist. Nicht nur weil wir dafür keine Zeit haben, sondern weil wir dafür keinen Sinn haben.

### **Zusammenfassung**

Für Globalisierungsbefürworter ist das Problem der interreligiösen und interkulturellen Verständigung einfach: Eine Sprache, die alles nivelliert. Wenn man aber glaubt, dass jede Kultur und jede Religion eine eigene Welt darstellen mit einer eigenen Sprache, dann wird das Problem der gegenseitigen Verständigung akut. Jede Kultur hat ihre Einzigartigkeit, deren Pfeiler das Wirklichkeit- und das Wahrheits-Verständnis ausmachen. Aber diese Art von Verständigung ist nicht von Außen verstehbar. Die Schwierigkeit dieser Problematik wird exemplarisch durch die Auseinandersetzung zwischen anthropischem Geschichtsverständnis der christlichen Traditionen und dem karmischen Geschichtsverständnis der Bhagavad-Gitā erläutert. Es geht hier lediglich um die Veränderungen (Inkulturation und Interkulturation), die bei der Begegnung der Kulturen stattfinden. Hilfreich in diesem Kontext ist die kirchliche Lehre (Ecclesia in Asia), dass der erste Handelnde bei der Inkulturation der Heilige Geist ist. Sie ist Teil einer ganzen Reihe von einsichtsvollen Aussagen über den Heiligen Geist in der Enzyklika *Redemptoris missio*.

### **Abstract**

For protagonists of globalization the question of interreligious and intercultural understanding is simple: one language, that evens everything out. But if one thinks that each culture and each religion represents its own world with its own language, then the problem of understanding one another becomes acute. Each culture possesses a uniqueness which rests on pillars that constitute its cosmivision and its understanding of truth. This kind of understanding, however, cannot be comprehended from the outside. The difficulty with this problematical situation is explained using the example of the dispute between an anthropic understanding of history in the Christian tradition and the karmic understanding of history of the Bhagavad-Gita. Of concern here are only the changes (inculturation and inter-culturation) which occur when cultures encounter each other. In this context the church teaching (Ecclesia in Asia) is helpful that the Holy Spirit is the prime agent in inculturation. This teaching is part of a whole series of insightful statements about the Holy Spirit in the Encyclical *Redemptoris missio*.